April, April

April, April
bist launisch und mal still.
Wirbelst den Schnee, mir ins Gesicht
und du meinst, ich freue mich?
Gleich darauf, ich seh nicht gut,
lässt` du`s regnen, hab ich `ne Wut.
Doch ich denk, es macht dir Freude,
kurz darauf zeigst du dann Reue.
Schickst die Sonne wieder raus,
ich trau dir nicht, ich bleibe zu Haus.
Kurz und gut, ich hatte Recht,
schickst den Wind, ganz still und frech.
Ein paar Hagelkörner noch dazu,
April, April lass mich in Ruh`.

Schröder E. Jutta

April

was treibst du hier, ganz still.
Hast Mucken wie ein altes Weib,
die wirklich keinen Menschen freut.
Treibst dein Spielchen, mit viel List,
am Ende kommt nur lauter Mist.
Vom Sonnenschein, hinein in Regen,
da könnt ich dir, so manche fegen.
Raus aus dem Nass, hinein in den Sturm,
verkriechen tut sich sogar der Wurm.
Graupel, Hagel, Schnee, so weiter,
dem Wetterfrosch, haut`s von der Leiter.
Das Fröschlein kennt sich auch nicht aus,
April, April, du bist mir ein Graus.

Schröder E. Jutta

Der bunte Streifen

Schwül, heiß ist der Vormittag.
Die Hitze drückt, die Sonne lacht.
Drohende Wolken ziehen am Himmel daher.
Die Sonne, sie lacht, dort droben noch mehr.

Man hört den Donner rollen in der Ferne.
Schwarz und drohend, ich hör es nicht gerne.
Die Blitze zucken, hin und wieder.
Kurz darauf, der Regen brasselt nieder.

Die Sonne, der Regen, kämpfen mit sich.
Keiner will weichen, ich habe das Licht.
Der Regenbogen erscheint zum Leben.
Auf der Erde, könnte nichts schöneres geben.

Die Farben, die Pracht, sie spielen um die Wette.
Er wächst, wird größer, die Erde bekommt eine bunte Kette.
Doch lange hält das bunte Spiel nicht an.
Wann erscheinst du wieder, du schöner Regenbogen, wann?

Die Sonne

Ich träume vor mich hin,
trüb ist es draußen.
Der Wind er weht sehr kalt.
Auto fahren - sie sind gar laut
hin und wieder ein Vöglein,
leise verhallt.

Doch plötzlich,
es lichten sich die Wolken,
die Sonne,
sie scheint mir ins Gesicht.
Sie blendet mich, als würde sie sagen:
„Sieh mich an, ich scheine nur für dich“.

Dabei wird es mir warm und wärmer,
genieße diese kurze Zeit der Strahlen.
Da ziehen dunkle, dicke Wolken, an ihr vorüber.
Und mir ist wieder,
grimmig kalt.

Schröder E. Jutta

Frühling-Mai

Ein Tag wie heut´, so herrlich schön.
Die Bäume blühn, schön anzusehn.
Die Sonne scheint, auf jedes Blatt.
Ich werd` vom Schauen, nimmer satt.

Die Bienen fliegen, von Blum´ zu Blum´.
Käfer kriechen, soviel herum.
Die Vögel zwitschern, hört nur hin.
Mir ist so wohl, im Herzen drin.

Ich lieg im warmen Gras und schau.
Der Himmel ist gar herrlich blau.
Zwei weiße Wolken ziehn vorbei.
Wie schön ist doch der Monat Mai.
Schröder E. Jutta.

Sommeranfang

Heute, beginnt der schöne Sommer.
Doch, weit und breit die Wärme fehlt.
Der kalte Wind, der kommt von Norden.
Hat Kräfte die noch lange hält.

Statt Wärme und heller Sonnenschein.
Gibt es Graupel und viel Regen.
Aus Bächen, werden reisende Flüsse.
Und starke Bäume, sind gefällt.

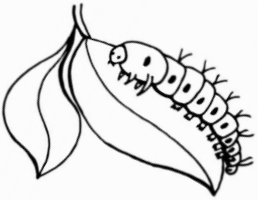
Das Wasser ist nicht mehr im Flussbett.
Es schwimmt der Keller, von dem Fluss.
Die Kälte steigt in unsre Glieder.
Wo bleibt der Sommer? - Wann ist endlich damit Schluss?

Schröder E. Jutta

Sommer

Warm ist die Wiese und sie duftet.
Die Sonne strahlt vom Himmel herab.
Keine einzige Wolke ist zum erblicken.
Von fern hör ich die Vögeln zwitschern.
Wie schön ist doch der Augenblick.
Ich lieg, so da genieß die Wärme.
Der Wind, er flüstert, er säuselt mir.
In meiner nähe zirpen Grillen.
Schließ die Augen, möchte Träumen.
Doch man ruft mich, vorbei das Glück?
Ich höre noch den Kuckuck rufen.
Ein Specht, der pocht wie schön das ist.
Kann die Ruhe nicht mehr finden.
Denn laut hör ich die Kinderschreie.
Vorbei die Stille, vorbei das kleine Glück.
Schröder j.e.

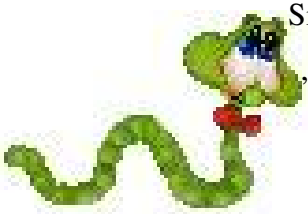
Der Wurm und die Raupe



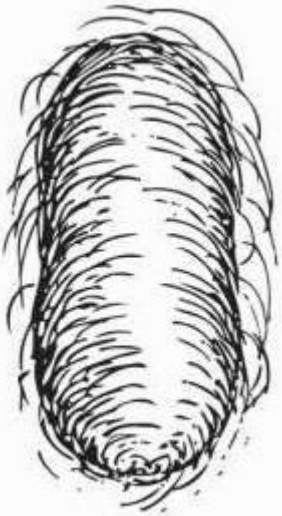
Ein Wurm und eine Raupe
Sie trafen sich, lang ist es her.
Die Raupe klagte, Tag für Tag.
Wie Schrecklich doch ihr Leben war.
Man konnte Machen was man will.
Die Raupe hielt den Mund nicht still.

Der Wurm, er hörte all das klagen.
Er sagte nur: „Was willst du tun?
Du bist zum fressen einmal da,
Du kannst nichts ändern, nimm es wahr“.
Er konnte machen was er will.
Die Raupe, wurd´ und wurd´, nicht still.

„Ich möchte fliegen wie die Vögel,
wie herrlich, muss das fliegen sein!
Ich wäre frei, von meiner Last,
sitzte hier auf einen Ast“.
Dem Würmchen, wurde es zu viel,
die Raupe wollte, viel zu viel.



Vor lauter Kummer fraß die Raupe.
Sie wurde dick und schwer, wie Stein.
„Komm höre doch, zum fressen auf,
du wirst nicht fliegen, gib es auf.
Sie sponn´ einen Kokon, vor Wut.
Verletzt war sie, war ohne Mut.



Und es vergingen, ein paar Wochen.
Da schlüpfte sie, aus dem Kokon.
Der Wurm sah sie mit Schrecken an:
Was hast du dir nur angetan?“
Die Raupe lächelte und sieh.
Sie war so glücklich, wie noch nie.

Sie flatterte, nun in die Lüfte.
Sie war nun keine Raupe mehr.
„Wie prächtig nun mein Leben ist,
das andre, ich nicht, vermiss“
Er kommt´ nicht glauben, was er sah.
Denn plötzlich, was sie nicht mehr da.

Schröder E. Jutta für Detlef Streich